

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ersteint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 80.

Freitag, den 1. October

1880.

Tagesgeschichte.

Der deutsche Reichstag von 1878, geboren aus der Auflösung seines Vorgängers, schloß im Frühjahr dieses Jahres die Legislaturperiode ohne Sang und Klang; die dritte Session, von allen Parteien als unfruchtbar bezeichnet, verlief im Sande. Die parlamentarische Geschichte kann nur der zweiten Session Bedeutung zugestehen, und die Zoll- und Finanzreform bezeichnet den Charakter der ganzen Periode. Die Spaltungen der Parteien, gleichviel ob Ursache oder Wirkung der Schaufelpolitik der Regierung, machten den Schluß der Legislaturperiode, abgesehen von der Militärnovelle, ergebnislos. Und doch sollte gerade die dritte Session, wie die Reichsregierung plante, wichtig und reich an Ergebnissen werden, denn es war ihr die Aufgabe gestellt, die Einnahmen des Reiches zu dem Zwecke zu vermehren, den Einzelstaaten die Mittel zur Deckung des Deficits und zur gerechten und wirtschaftlichen Ausgleichung der Landessteuern zu gewähren. Diese Aufgabe bleibt dem nächsten Reichstage vorbehalten, und von den Wahlen hängt die Lösung derselben wesentlich ab; die Sterilität der Session hatte eben den Abschluß der Zoll- und Finanzreform zu einem einheitlichen Steuerreformplan verhindert. Fürst Bismarck scheint indessen den Abschluß der finanziellen Reichsverhältnisse nicht für ausreichend zu halten, um dem neuen Reichstage, einer ganzen Legislaturperiode, seinen „Charakter“ zu verleihen. Nach Allem, was verlautet, soll der wirtschaftlichen und finanziellen Reform die gewerbliche und Socialreform folgen. Gleich dem Mädchen aus der Fremde ist der Herr Reichskanzler unerschöpflich in seinen Gaben, dem Einen dies, dem Andern jenes darreichend. Der neue Reichstag wird vorsichtig und kopfschüttelnd die Geschenke der beabsichtigten gewerblichen Reform anschauen und prüfen müssen. Eine kräftige Handelspolitik, nicht nur ein Handelsvertrag mit Oesterreich, sondern ein österreichisch-deutscher Zollbund, endlich die handelspolitische Erschließung des Orients — das wären allerdings kräftige und gute Mittel, dem deutschen Handel, der Industrie und dem Handwerk auf die Beine zu helfen. Was aber bis jetzt verlautet von geheimnißvollen Segnungen für das Gewerbe, von Zwangsinnungen und Arbeiterversicherung, das klingt gerade nicht sehr verheißend oder erlösend. Bismarck, der ehrliche Wacker, dürfte nicht Lust haben, „mit alten Sachen“ zu handeln, wie die Zünftler und der Centralverband der deutschen Industriellen. Daß aber, weil die Arbeiter selbst nicht ihre Interessen allgemein würdigen, daß ferner, weil das Handwerk nicht die Kraft entwickelt, die Neu-Innung in zeitgemäßer Form zu schaffen, die Anregungen des Kanzlers nützlich sein müssen, ist außer allem Zweifel.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß Fürst Bismarck die von ihm selbst auf gewerblichem Gebiete geförderten Errungenschaften zu hoch schätzt, als daß er nicht versuchen und erreichen sollte, auch im Rahmen der bestehenden Gewerbegesetzgebung dem Arbeiter- und Handwerkerstande eine bessere sociale und erträglichere materielle Lage zu schaffen. Zur Erreichung eines solchen Zieles wird jeder Reichstag gern nach Kräften mitzuwirken bereit sein.

In der Rede, die der Reichstagsabgeordnete Graf Wilhelm Bismarck dieser Tage vor seinen Wählern in Mühlhausen gehalten, ist das Beachtenswerthe wohl die Stelle, worin er sich über die Steuerreform ausspricht. Graf Bismarck wies zwar die Vermuthung zurück, daß infolge seiner persönlichen Verhältnisse seinen Mittheilungen ein officiöser Charakter innewohne, allein „gute Informationen“ wird man ihm doch immer zutrauen dürfen. Der Redner meinte, 100 Mill. M. neuer Steuern würden zur Erreichung des angestrebten Zieles der Entlastung an directen Steuern noch nöthig sein, und will diese Summe in erster Linie durch die längstbekanntesten beiden Steuerprojecte aufbringen, die Stempelsteuer, die hinsichtlich der Börsengeschäfte noch etwas höhere Sätze als die der früheren Vorlage vertragen könne, und die Erhöhung der Branntweinsteuer. Dagegen sprach sich Graf Bismarck über die Erhöhung der Branntweinsteuer in einer Weise aus, die, wenn seine Ansichten mit denen des Reichskanzlers übereinstimmen, wenig Aussicht eröffnet, daß auch diese Steuer dem Reichstag vorge schlagen werden soll. Der Redner meinte, der Branntwein sei jetzt schon unverhältnißmäßig hoch besteuert, im Nothfall könne man vielleicht später einmal auf dies Project zurückgreifen.

Von Hamburg aus wird das schon seit Monaten kirsirende Gerücht bestätigt, daß die preussische Regierung an der Ueberzeugung festhält, die Repressivmaßregeln gegen die Sozialdemokratie nur durch Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes über noch mehrere Städte wirksam machen zu können. Das Gerücht tauchte zuerst auf in Verbindung mit den zollpolitischen Beschlüssen bezüglich der Unterelbe, welchen die hamburgische Regierung Opposition gemacht hatte. Zeigten die damaligen Absichten noch keinen greifbaren Hintergrund, so glaubt die preussische Regierung doch in Folge des jüngst bei Zürich abgehaltenen Sozialdemokratenkongresses zur Verhärfung der Abwehr Anlaß nehmen zu müssen und hat allerdings die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Hamburg und Leipzig jetzt wirklich angeregt. Es soll diese Maßnahme die Möglichkeit geben, die Führer zu „extremiren“, d. h. den Versuchen zur Wiederherstellung der sozialdemokratischen Parteiorganisation durch Konse-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Bekanntmachung.

Das 7. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1880 enthält:
No. 42. Verordnung, die Einziehung der bei Amtsgerichten gebildeten Strafkammern betreffend; vom 20. August 1880.
No. 43. Verordnung, das Regulativ über die theologischen Candidatenvereine betreffend; vom 25. August 1880.
No. 44. Bekanntmachung, die Telegraphenordnung für das deutsche Reich betreffend; vom 13. August 1880.
No. 45. Verordnung, die Aufhebung der Amtshauptmannschaft zu Dresden und der amts-hauptmannschaftlichen Delegation zu Pottschappel, sowie die Errichtung der Amtshauptmannschaften zu Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt betreffend; vom 11. September 1880.
Gedrucktes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht aus.
Wilsdruff, am 27. September 1880.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Brgmstr.

Landwirthschaftliche Winterschule in Meissen.

Die hiesige landwirthschaftliche Winterschule beginnt am **18. October** a. c. ihren Unterricht in einem Unter- und einem Obercurfus. In den **Obercurfus** können junge Landwirthe eintreten, die in der hiesigen oder einer anderen Landwirthschafts-Schule den Untercurfus mit Erfolg besucht haben. In den Untercurfus werden junge Leute aufgenommen, die eine gute Volksschulbildung besitzen und etwa 15 Jahr alt sind.

Anmeldungen werden bis 16. October von den Unterzeichneten angenommen, jedoch ist es erwünscht, dieselben möglichst bald zu bewirken. Bei der Anmeldung ist das Schulentlassungszeugniß oder das Taufzeugniß vorzulegen. Jede nähere Auskunft, besonders auch Nachweis guter **Pensionen**, ertheilen auf Wunsch

Meissen, den 10. September 1880

H. Steiger,

R. S. Deconomierath.

Kochstroh,

Director.

(J. D. 11,772.)

Jagd - Verpachtung.

Die Jagdmuthung auf den 474 Acker umfassenden jagdbaren Fluren der **Jagdgenossenschaft Birkenhain mit Lohm** soll

Sonnabend, den 9. October d. J., Nachmittags 4 Uhr

im **Gasthause zu Birkenhain** auf 6 Jahre, vom 1. September 1881 bis 31. August 1887, im Wege des Meistgebots und mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten verpachtet werden. Pachtbedingungen werden vor der Verpachtung bekannt gemacht.

Birkenhain, den 21. September 1880.

Der Jagdvorstand.

Dresdens billigste Einkaufsquelle

ist bekanntlich trotz aller Reclamen, Ausverkäufe, Procentvergütungen u. s. w.

das Etablissement

Siegfried Schlesinger

Webergasse 1, I. Etage, Ecke der Seestraße.

Der Eingang ist einzig u. allein der Arnoldsch. Buchhandl. gegenüber, worauf ich ganz genau zu achten bitte. Unbegrenzte Reellität und die Einführung nur vorzüglicher Waarengattungen und außerordentlich billigen Preisen haben das Etablissement zu einem der renommirtesten im Lande emporgeschwungen. Die enormen Waarenvorräthe sind in **12 grosse Zimmer** übersichtlich eingetheilt, deren bloße Besichtigung bereitwilligst gestattet ist.

Modistinnen,
Schneiderinnen,

Capezierern,
Kürschnern,

Herrenschneidern,
Wiederverkäufern

ist der Besuch des Etablissements auf das Dringendste zu empfehlen und wird der kleinste Versuch Jeden sofort von der

billigst gewählten Bezugsquelle überzeugen. Verkauf nur gegen baare Casse.

Große
Auswahl Neuheiten
in
Stoffen für Herbst- und Wintergarderobe
empfehlung und empfiehlt seiner geehrten Kundschaft
Moritz Welde.

Fertige Paletots
sowie
ganze Anzüge
in englischen als auch Diagonals u. anderen Stoffen
sind in bedeutender Auswahl zu haben bei
Moritz Welde.

**Knabenanzüge, Knabepaletots,
Reisemäntel, Arbeitshosen
und Westen**
bei
Moritz Welde.

Nach den von mir in meiner eigenen Praxis sowohl, als auch von anderen Personen, welche den bei Herrn Kaufmann Straube allhier verkäuflichen **Mayer'schen Brust-Syrup** gebraucht, gemachten Erfahrungen ist derselbe ein vorzügliches Mittel bei akuten und veralteten katarhalischen Brusterschleimungen, als auch bei anderen Störungen in den Lungen und asthmatischen Beschwerden, sowie in Kurzatmigkeit und Brustkrämpfen; ich kann deshalb dieses Mittel allen an diesen Beschwerden leidenden Personen empfehlen.
Dhrdruff b. Gotha.

Dr. Krügelstein, Medicinalrath und Physikus.

Nur allein acht zu haben bei Herren Th. Ritthausen und B. Hoyer in Wilsdruff, bei Herrn C. E. Schmorl in Meissen und bei Herrn A. Kliemann in Nossen.

Am Abend des 23. v. M. wurde vom „weißen Adler“ bis an den Kaufbacher Weg ein Sack, gezeichnet Richter, Kesselsdorf, zwei Zuderhüte enthaltend, **verloren**. Der Finder wird gebeten, sich in der Exped. dies. Bl. zu melden.

Vom besten gebirgischen Guß
**neueste patentirte Kochregulirösen,
Wirthschaftskochfüllöfen,
Familienkochfüllöfen,
Regulirösen,
Aufsatzöfen,**



sowie alle anderen Arten Oefen und Oefentheile, Wasserpflanzen und Kessel, emailirtes Kochgeschirr in Gußeisen u. Eisenblech, gußeiserne Kochröhren, guß- und schmiedeeiserne Oefenplatten, Kofstabe u. s. w. empfiehlt

Julius Mütze,
Wilsdruff.

Durch Bezug direct vom Werk bin ich in der Lage die niedrigsten Preise zu stellen. D. D.

Robert Heinrich,
Herrenschneider,
Wilsdruff, Meißnerstr.,
vis-à-vis der Kirche,
empfiehlt bei Beginn der Herbst- und Winter-Saison eine
grasse Auswahl in- & ausländischer Stoffe
von **billigster bis hochfeinster Waare** zur Anfertigung
**completter Anzüge,
Paletots, Reiseröcken etc.**
und versichert bei **prompter Bedienung billigste Preise.**

Lama
empfiehlt
Carl Kirscht,
Wilsdruff.

Eine Stube mit Kammer, womöglich möblirt, wird per sofort zu miethen gesucht. Schriftliche Angebote gefälligst in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Robert Bernhardt DRESDEN.

Für die beginnende Saison sind die **neuen Wintersachen** sowohl in Mode- als täglichen Bedarfs-Artikeln sämtlich auf Lager; dieselben sind alle noch zu alten billigen Preisen abgeschlossen und können deshalb noch zu

alten billigen Preisen

verkauft werden.

Doppel-Lustre,

Meter 35 = Elle 20 Pf.

Einfarbige Kleider-Diagonals,

Meter 60 = Elle 34 Pf.

Kleincarrirte wollene Cheviot-Kleiderstoffe

(Nouveauté), Meter 55 = Elle 32 Pf.

Schottische Kleiderstoffe,

brillante Farben, Meter 53 = Elle 30 Pf.

Reinwollene Ripse

zu Kleidern, Meter 100 = Elle 58 Pf.

Reinwollene Serge, Prima Qualität,

Meter 130 = Elle 75 Pf.

Halbseidne Besatz-Stoffe,

Meter 140 = Elle 80 Pf.

Neue effectvolle halbseidene Caros z. Besatz

und ganzen Kleidern, Meter 105 = Elle 60 Pf.

Hemden-Flanelle,

Meter zu 44 Pf. — Elle 25 Pf.

Halb-Lama,

hell und dunkel, Meter 58 Pf. = Elle 33 Pf.

Halbwollene Rock- & Schürzenzeuge,

Meter 70 Pf. = Elle 40 Pf.

Halbwollene Rock-Lamas,

6¹/₄ breit, Meter 80 = Elle 45 Pf.

7/4 breite Jacquard-Rockflanelle,

Meter 150 Pf. = Elle 85 Pf.

7/4 breite reinwollene Rock-Flanelle,

Meter 175 Pf. = Elle 100 Pf.

9/4 breite halbwollene Köper-Lamas,

Meter 125 Pf. = Elle 70 Pf.

9/4 breite reinwollene Lamas,

Meter 175 Pf. = Elle 100 Pf.

Lama-Jacken-Rester

von 135 Pf. an.

Barchenttücher (große Kopftücher),

Stück 38 Pf.

Grosse Lama-Kopftücher,

Stück 90 Pf.

Filz-Böcke,

Stück von 2, 75 Pf. an.

Wollene Pferde-Decken,

Stück von 4 Mk. an.

ROBERT BERNHARDT,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-

Manufactur,

DRESDEN,

Freiberger Platz.

Frisch geröstete Caffees,

Wiener Mischungen, das Pfund zu 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 und 200 Pf. bei

Dresden, Freiberger Platz 25.

Joh. Dorschau.

Eine Kuh,

hochtragend, gut milchend, steht zum Verkauf Freibergerstraße No. 109 in

Wilsdruff.

Ein noch in gutem Stand befindliches

Sopha ist billig zu verkaufen beim

Tischlermstr. Risse, Wilsdruff.

Augenarzt

Dr. K. Weller L. Dresden, (Pragerstr. 31.)
Ueber 300 Staarblinde geheilt. (Kunstl. Augen.)



Wirthschafts-Patent-Cylinderöfen,

Wärmschloßkochen, Groggenöfen,

Regulirofen, Kessel, Kanonen-

Defen, Böhmische Sparherde, Kessel, Wasser-

pfannen, Pferde- u. Kuhtruppen, Kochen, emaillirte Koch-

geschirre, Stahl, Holz, u. Schmiedeeisen, Blech-Schaare

Wagenbüchsen, Achsen, Kanntangen, Kupferdrabseile, Eisenkrab-

drabnägeln, Dachsenker, Schamottplatten u. Rohre, Schamotte-

Kub-, Pferde- u. Schweinetroge etc. empfehlen zu Fabrikpreisen

Wilsdruff.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlußkasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner neue Singer-Nähmaschinen mit Original-Patent-Spul Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 Mk. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts. Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.



Erich Schultz

Uhrmacher

Wilsdruff am Markt

empfiehlt

unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung sein Lager gut regulirter Taschenuhren, Regulateuren, Schwarzwälder Wanduhren und Wecker.

Reparaturen gut und billig.

Garantie!

Neues

Magdeburger Sauerkraut

empfiehlt

Th. Ritthausen.

Einspannige

Schnell- und Lastfahren

aller Art übernimmt bei promptester Bedienung zu den möglichst billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Ab- und Anfuhr von Frachtgütern nach und von Bahnhof Tharandt.

Wilsdruff.

Wilhelm Weissbach.

Seidel- & Naumann's Nähmaschinen

wurden auf der

Weltausstellung in Sydney

prämiert als

„Arbeit I. Ranges“.

Alleinige Vertretung für Wilsdruff

& Umgegend



FABRIKMARKE.

Wilsdruff.

Aug. Schmidt.

Als neu und nur den Herren Seidel & Naumann patentirt, empfehle ich Maschinen mit patent. Selbstspuler.

Regenschirme,

in großer Auswahl, das Stück von 2 Mark an, empfiehlt

Wilsdruff.

Oswald Hoffmann.

bei

alle Reparaturen, als: Bezüge u. s. w. solid und billigst

Obigem.



Eine grau und schwarzgetigerte Dogge ist am vergangenen Sonntag Abend zugelaufen. Dieselbe kann gegen Erstattung der Futterkosten und Infectionsgebühren abgeholt werden bei Julius Kannegiesser, Braunsdorf.

Zurückgelehrt vom Grabe unsrer guten Mutter, Frau

Johanne Rosine Rose,

drängt es uns, Allen, die am Begräbnistage durch reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit ihr die letzte Ehre erwiesen haben, nur hierdurch unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wilsdruff.

Die trauernden Hinterlassenen.

Helbig'sches Etablissement a. d. Elbe und Theaterplatz zu Dresden.

Hiermit erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich vom **1. October d. J.** das oben genannte Etablissement, welches den schönsten Blick über den Verkehr auf der Elbe und den der Brücken gewährt, übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, die Zufriedenheit der Besucher des Etablissements durch Verabreichung guter Speisen u. Getränke, sowie prompte Bedienung zu erwerben.

(J. D. 11994.)

Hochachtungsvoll

L. Nahke.

Achtung!

Den geehrten Bewohnern von **Wilsdruff** und Umgegend zur Nachricht, daß ich mich noch einige Zeit hier in Wilsdruff als **Steinseger** aufhalte und bitte bei vorkommenden Arbeiten mich gütigst zu berücksichtigen.

Achtungsvoll
Ferdinand Kauroff, Steinseger.

Aufträge wolle man bei Herrn **Richard Vogel, Zöpfergasse**, niederlegen.

Empfehlung.

Mit dem 15. September l. J. ist der blinde **Friedrich Otto Köpke** nach Wilsdruff zurückgekehrt, um in seinem Heimathorte die **Korbmacherei** zu betreiben, welche er während eines ca. 5jährigen Aufenthaltes in der königlichen Landesblindenanstalt gründlich erlernt hat. Er versteht sich auf das Beziehen von Rohrstählen und die Anfertigung aller geschlagenen Korbwaaren und obwohl er in dem genannten Handwerke nicht eine solche Geschicklichkeit erlangt hat, wie mancher seiner Schicksalsgenossen, weil er nicht in der frühesten Jugend, sondern erst im Alter von 21 Jahren erblindete, so sind seine Arbeiten doch dauerhaft und als gut in der Form zu bezeichnen, so daß die unterzeichnete Direction ihn den Bewohnern von Wilsdruff und der Umgegend zu entsprechenden Arbeitsaufträgen recht wohl empfehlen kann. Möchte man dem achtbaren jungen Manne Gelegenheit geben, die erworbenen technischen Fertigkeiten praktisch zu verwerten, möchte man ihm, der es sich angelegentlich sein lassen wird, ohne Unterstützung von Seiten der Armenverorgungsbehörde zu subsistiren, zu der Freude verhelfen, die mit der sittlichen Arbeit immer verknüpft ist, und ohne welche die Blindheit zu einer sehr schwer zu ertragenden Last wird. Köpke wohnt bei seiner Mutter, der Frau verw. Köpke, Berggasse 224.

Dresden, den 25. September 1880.

Direction der königlichen Blindenanstalt.
H. Böttner.

Für die Herbstsaison

empfehle

Neuheiten in **Filz- und Vepelhüten, Kapotten** aus feiner gewirkter Wolle in reicher Farbauswahl, sowie noch besonders für Schneiderinnen **Kuspusstoffe** in **façonirtem Sammt und Atlas, Atlasbändern** in allen modernen Kleiderfarben gefälliger Beachtung.

Fußgeschäft von **Ida Lindner,**
— **Dresdnerstraße 96.** —

Preisselbeeren,

frisch in Zucker gefotten, empfiehlt

Th. Ritthausen.

Lamas,

Mtr. 210 250 275 320 Pfg.

Elle 120 140 155 180 Pfg.

Velours (Streifen), Mtr. 3 Mtr., 335 Pfg.

Elle 170, 190 Pfg.

Jaquard-Lama (Neuheit), Mtr. 425 440 Pfg.

Elle 240 250 Pfg.

Doppelbr. halbw. Lama (Hemden),

Mtr. 175, Elle 100 Pfg.

3/4 br. Rock-Lama, I. Qualität,

Mtr. 220 210 Pfg.

Elle 125 120 Pfg.

Rock-Lama, II. Qualität,

Mtr. 195, Elle 110 Pfg.

3/4 br. halbw. Rockzeuge, Mtr. 115 90 Pfg.

Elle 65 50 Pfg.

Halbw. Rockzeuge, Velours-Streifen,

Neuheit, Mtr. 105, Elle 60 Pfg.

Hemdenflanell, Mtr. 80, Elle 45 Pfg.

Hemden-Barchent, Mtr. 53, 60 Pfg.

Elle 30, 35 Pfg.

Bunte Barchente, Mtr. 70-105 Pfg.

Elle 40-60 Pfg.

empfehle in guter, reeller Waare

Eduard Wehner.

Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, 3. October, Vormittag 10 Uhr Fußdienst. Sammelplatz im Rathskeller.

Das Commando.

Eine Oberstube mit Kammer, Küche und Keller steht zu vermieten und sofort zu beziehen

bei

W. Jüchtiger.

Militärverein.

Sonnabend den 2. October

Generalversammlung.

Besprechung wegen **Stiftungsfest.**
Kameraden, welche noch mit Steuer-Beiträgen in Rückstand sind, werden ersucht, dieselben bis 1. Octbr. zu berichtigen.

Traug Fritzsche,
Cassirer.

Eduard Wehner,
Vorstand.

Gewerbeverein.

Nächsten Dienstag, den 5. October, **erster Vereinsabend;** von diesem Abend an werden auch wieder an **Nichtmitgliedern** Bücher aus der Bibliothek gegen das festgesetzte geringe Leihgeld ausgeliehen.

Der Vorstand.

Gasthof zu Braunsdorf.

Sonntag, den 3. October,

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

A. verw. Starke.

Sonntag, den 3. October,

Guter Montag

im Gasthause zu Unfersdorf,

wozu freundlichst einladet

H. Wustlich.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag den 3. October

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

O. Weissbach.

Gasthof zu Rothschönberg.

Heute Freitag den 1. und Sonntag den 3. October

Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

G. Ficker.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag den 3. October

starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

E. Schramm.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Hierzu 2 Beilagen.

Beilage

zu Nr. 80 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Freitag den 1. October 1880.

Bei der Dunsöhle.

Original-Novelle von Felix Roderich.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Langsam kam der Professor ihm nach. Die Charakterisierung, welche er soeben erfahren, hatte ihn vollends ingrimig und verstimmt gemacht. Er hätte diese ganze nichtsühige Welt zertrümmern mögen.

„Wissen Sie, wenn der heimtückische Anschlag jener beiden Vuben gelten soll?“ fragte der Astronom in sichtlich Aufregung.

„Was geht's mich an!“ versetzte der Professor kurz, „ich weiß nur so viel, daß ich noch heute wieder aufpade, um meine Einsamkeit aufzusuchen.“

„So wollen Sie Ihre Wirthin nicht von dem Vubenstreich, den man gegen sie beabsichtigt, in Kenntniß setzen?“ fragte Doctor Petermann erstaunt.

„Thun Sie es doch, ich kenne sie ja gar nicht.“

„Sie wird es Ihnen eher glauben, als mir, Herr Professor,“ sprach Jener ernst. „Ich liebe einen harmlosen Scherz, das wissen die Damen, sie würden auch dieses dafür halten und jede nothwendige Vorsicht versäumen. Und wollen Sie die Warnung nicht persönlich ausrichten, so thun Sie es schriftlich, ich bitte Sie dringend darum.“

„Ja, das kommt davon, wenn man mit Damen scherzt“, lächelte der Professor, den die Geschichte bereits zu interessiren begann. „Ich werde also schreiben.“

„Es ist mir das eine schöne Welt“, fuhr der Professor fort. „Minderraub, Entführung und Gott weiß, was Alles, wird mit der größten Frivolität verhandelt, ja, sogar auf öffentlicher Promenade laut hinausgeschrien. Kennen Sie die Subjecte?“

„So ziemlich. Der Bass ist ein Russe, Spieler von Profession, und erst in dem Moment beiegt, wenn das Roulette in Bewegung ist und die Schwingungen desselben so genau studirt hat, daß er mit unheiliger Gewißheit seinen Gewinn macht. Jetzt schien er indessen unerschrocken zu sein.“

„Und der Andere mit der unangenehm hohen Stimme?“

„Ist ein Künstler, der im Handumdrehen Tausende verdient und betrachtet, ein Mensch, der vor nichts in der Welt Respect hat, als vor sich selber, jede gelehrliche Institution verhöhnt und wohl auch einmal einen Meister findet. Sie hörten es ja selber, wie er ist.“

„Jawohl, hinreichend. Lassen Sie uns heimgehen, lieber Doctor, ich bin ermüdet.“

III.

Als Professor Rofner in seinem behaglichen Zimmer sich befand, dachte er über die wunderliche Entführungsgeschichte nach und war unentschieden, ob es nicht doch am Ende schicklicher sei, seine Wirthin, die er noch nicht einmal kennen gelernt, selber aufzusuchen und bei dieser Gelegenheit seine Aufwartung zu machen. Aber wie war's denn?

Hatte sein Freund, der Astronom, ihm nicht erzählt, daß sie die Wittve eines Gelehrten sei, während der Künstler von der Frau eines Kapellmeisters gesprochen?

Der gute Hannibal schüttelte den Kopf und wußte den Zusammenhang nicht zu finden, vielleicht war seine Wirthin es gar nicht einmal und machte sich lächerlich mit seiner Warnung.

Und wenn sie es dennoch wäre? Wenn ein Unglück aus seinem Leben und Schweigen entstände?

Naich, um nicht wieder ungeschlüssig zu werden, setzte Rofner sich zu schreiben hin und wollte beginnen.

„Madame!“

„Nein, das geht nicht; sie hatte doch jedenfalls einen wohlverdienten Titel und darin war Hannibal sehr eigen; warum hatte er denn nicht seinen Titel, dafür war er ein deutscher Professor!“

Aber welchen Titel sollte er ihr geben? Er gerieth in Verwirrung, fuhr sich mit beiden Händen durch's Haar und legte sich schlafend auf's Sopha.

Er fand keine Ruhe; wenn er die Augen schloß, tanzte der Moskauer höhnend vor seinen Augen, das junge Mädchen mit sich fortziehend; er hörte seinen widerlichen Ruf und auch die Stimme des Vubens, die ihn selber anklagte.

Entsicht sprang er auf, ordnete seine Toilette und sah nach der Uhr. Es war elf Uhr, die passende Stunde zum Visitenmachen.

So schwer und bekommen war ihm lange nicht gewesen, als in dem Augenblick, wo er sich durch das Dienstmädchen bei der Frau des Astronomen, wie dieses die Herrschaft nannte, melden ließ. Er hätte nicht noch in diesem Augenblick das Hasenpanier ergriffen und vertrieben den Doctor Petermann mit seiner buckligen Sonne und allen Tränen und Küssen, die ihn in diese Calamität gebracht.

„Nennen aber vernahm man ein Rauschen und Flüstern, und bemerkte an der Professor sich von seiner Verwünschung noch erholte, öffnete die Dienstmädchen weit die Thür und bat den Herrn Professor, hereinzutreten.“

„Ich mit dem ganzen Stolz seiner Gelehrsamkeit umgürtend, trat er in ein kleines Vorzimmer, wo er durch die offene Portiere eine junge Dame am Piano stehen sah. Er konnte nur das Profil sehen, das war dieses hinreichend, ihn in eine Art Erstarrung zu versetzen. Vor ihm stand eine schöne, schlante Gestalt mit edlen Formen und goldschimmerndem Haar, ein rosa Mouffelinleid umgab sie wie mit einer Krone und hob die lichte Erscheinung wunderbar hervor.“

Der Professor war wie in einem Traum befangen. Sie war es, die sie liebte und lebte, — die Geliebte seiner Jugend, so hatte er sie im letzten Male gesehen — das edle Profil, das goldig schimmernde Haar, die schlante Gestalt und dazu das rosa Mouffelinleid, um die Erscheinung ganz zu vollenden.

„Was es Traum oder Wirklichkeit? Hielt ihn ein Zauber gefesselt? Er hätte umherwandeln wollen, wollte entfliehen und stolperte über einen Stein, der geräuschvoll umfiel.“

„Ah“, rief die junge Dame, „Sie sind's, Herr Professor, entschuldigen Sie mich gütigst, daß ich Sie nicht gleich bemerkte.“

„D bitte, bitte, mein Fräulein“, stotterte Hannibal Rofner, verwirrt in's Zimmer tretend, „an mir liegt es, mich zu entschuldigen. Ich habe doch die Ehre — Sie sind — mein Gott, diese Aehnlichkeit, — Helene! — Aber es ist ja nicht möglich!“

Ueber das reizende Gesicht der jungen Dame flog ein schalkhaftes Lächeln.

„Mein Name ist Adele Reinhard“, versetzte sie rasch, mit einer anmuthigen Handbewegung ihm Platz anbietend. „Ich soll allerdings eine große Aehnlichkeit mit einer Dame haben, welche meiner älteren Schwester intim befreundet gewesen, doch ist sie acht Jahre älter als ich; die Dame hieß Helene Oswald.“

„Jawohl, jawohl“, murmelte der Professor. „Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, mein Fräulein, ich bin so ungeschickt, was mögen Sie von mir denken?“

„O, sicherlich nichts Böses, Herr Professor,“ versetzte Adele herzlich. „Wie Vielen ist diese Verwechslung schon passiert. Aber die Aehnlichkeit soll im Grunde nur beim ersten Anblick sein; Helene Oswald hat braune, ich blaue Augen, und dann soll sie in ihrer Jugend auch viel munterer gewesen sein, mir wirft man zu großen Ernst vor.“

„O, das ist im Grunde doch kein Fehler,“ rief der Professor ermutigt aufblickend, und jetzt senkte Adele die Augen, so daß er nicht einmal sich überzeugen konnte, ob sie hinsichtlich der Farbe die Wahrheit gesprochen.

Es war ihm außerordentlich lieb, daß sie blaue Augen besaß, weil er den braunen Augen tödlichen Haß geschworen hatte.

„Ich liebe den Ernst,“ fuhr er rasch fort, „er begehrt die wenigsten Unbesonnenheiten im Leben und verlegt selten. Gewiß besitzt die Frau Mutter, welche ich doch wohl als meine eigentliche Wirthin zu betrachten habe, auch jenen Ernst, der Frauen so wohl ansteht. Ich beurtheile das nach der geräuschlosen Bedienung, welche mich an Feenhände glauben ließ.“

Jetzt blickte Adele auf, und der gute Professor, der ganz verwundert über seinen Muth war, hätte die beste Gelegenheit gehabt, Studien über die Farbe ihrer Augen zu machen. Er mußte indessen verwirrt den kühnen Blick senken und schien ganz eifrig die Farbe seiner Handschuhe zu studiren. Es war ein Glück für ihn, da ihm auf diese Weise das schalkhafte Lächeln seines schönen vis-a-vis entging.

„Meine Schwester ist noch ernster als ich,“ versetzte Adele nach einer kleinen Weile. „Sie liebt die Sterne über Alles und beschäftigt sich deshalb in ihren Mußestunden vielfach mit der Astronomie.“

„Ein erhabenes Studium,“ fiel der Professor verwundert ein, „im Grunde zu erhaben —“

„Für eine Frau, wollten Sie doch sagen, Herr Professor,“ ergänzte die junge Dame, als dieser stockte. „Ich gebe es zu, mir sind die Sterne viel schöner aus der Perspective meiner Augen, als wenn sie so ungeheuerlich durch ein Telescop auf mich wirken, sie verlieren dadurch für mich die rechte Poesie, ich möchte sagen die Romantik.“

„So sind Sie wohl sehr romantisch, mein Fräulein?“ fragte Hannibal etwas kleinlaut; er war ein geschwornener Feind der Romantik.

„O, nicht im Geringsten,“ lachte Adele schelmisch, wobei sich zwei allerliebste Grübchen in den Wangen zeigten, welche den Gelehrten gänzlich verwirrten. „Verträgt sich denn die Romantik mit — doch nein, ich sage es nicht, wie grenzenlos lächerlich müßte ich Ihnen, Herr Professor, vorkommen, wollte ich mein Lieblingsstudium nennen.“

„Ei, nennen Sie es nur immerhin, liebes Fräulein,“ rief der Professor. „Wie könnten Sie mir jemals lächerlich vorkommen, bitte, strafen Sie mich nicht so hart!“

„Nun denn, ich halte das Studium der Sprachen, besonders der älteren, für das interessanteste und anregendste.“

„Nicht möglich!“ rief der Professor freudig erregt. „Eine junge, schöne Dame und Sprachstudien?“

„Sehen Sie wohl, wie lächerlich Sie es finden, Herr Professor!“

„Nicht im Geringsten, mein Fräulein,“ betheuerte der Professor, die Hand aufs Herz legend. „Im Gegentheil, ich bin sehr erfreut darüber, zweifach erfreut, da ich selber mein ganzes Leben dem interessanten Studium geweiht habe.“

„O, wie prächtig, da werde ich Ihre Schülerin,“ rief Adele begeistert, doch plötzlich senkte sie erröthend die Augen. „Was mögen Sie von mir denken, Herr Professor,“ setzte sie leise hinzu, „ich rede zum ersten Mal mit Ihnen und schon so vertraut. Vergessen Sie, was ich Dummes gesagt.“

„Ist denn das so dumm, meine Schülerin zu werden?“ sagte der Professor, während ein Sonnenstrahl sein männlich edles Antlitz verklärte. „Ich werde kein Wort vergessen von dem, was Sie gesagt, mein Fräulein, und würde mit Freuden Ihr Lehrer sein, denn wohl haben Sie recht, daß die Sprache das interessanteste und anregendste Studium ist, ich wenigstens habe es immer gefunden.“

„Ach ja, die Sprache erschließt uns den Born des Wissens. Das Wort: „So viele Sprachen Du kennst, so oft bist Du Mensch,“ ist eine große Wahrheit. Wie schade, daß die Erlernung so viele Schwierigkeiten bereitet.“

„Freilich, sie ist nicht leicht, doch um so lohnender,“ meinte der Professor mit einem gewissen Triumph. „Was meinen Sie aber, mein liebes Fräulein, wenn die ganze Menschheit sich in einer Sprache verstehen könnte?“

„O, das wäre ein Glück,“ rief Adele, „welches alle Hindernisse der Civilisation spielend vernichtete. Aber Gott will es nicht, darum verwirrt er die Sprachen schon beim babylonischen Thurmbau.“

„Das ist eine Mythe, mein Fräulein, über welche unsere Zeit mittheilend lächelt. Halten Sie die Erfindung einer Universalssprache für eine Unmöglichkeit?“

„Nein, das nicht, aber für eine Riesearbeit mehrerer Generationen,“ versetzte Adele sinnend, „vorausgesetzt, daß ein deutscher Hercules den Anfang machte.“

„Sie sehen diesen deutschen Hercules vor sich, mein Fräulein,“ sprach Hannibal, wie ein junges Mädchen erröthend.

„Ah, Sie wollen eine solche Riesenarbeit beginnen, Herr Professor?“
„Sie ist seit zehn Jahren bereits begonnen und fortgeführt und wird, falls ich das Leben behalte, in zwanzig Jahren vollendet sein,“ antwortete der Gelehrte mit gerechtem Stolze.

„Dann nehmen Sie meine Bewunderung, meine Huldigung entgegen, Herr Professor!“ rief Adele, ihm begeistert die Hand reichend, welche er zitternd ergriff und festhielt. „Ihr Name wird die Sonne werden, um welche sich die Jünger der Wissenschaft schaaren, denn während die Brüder Grimm der deutschen Sprache ihr Leben weihen, arbeiten Sie für die ganze Menschheit.“

„Ich danke Ihnen von Herzen,“ erwiderte der Professor sehr ernst. „Ihre Begeisterung thut mir wohl, da ich wenig Sympathie bislang für meine Arbeit gefunden, meistens sogar nur Spott und Hohn. Man hält die Sache vielmehr für einen närrischen Traum, für ein taubes Ei, eine armselige, curiose Maculatur.“

„Es ist nun einmal jedes deutschen Erfinders Loos, daß sein

Verdienst geschmälert wird“, versetzte das junge Mädchen mit Wärme dem Professor leise und erröthend die Hand entziehend. „Was wahrhaft göttlichen Geistes ist, kann nicht untergehen und erringt schließlich doch den Sieg. Und warum sollte diese herrliche Idee, welche die Menschheit zu einer großen Familie, die Welt zu einem einzigen Vaterlande umfassen wird, unausführbar sein? Hat man nicht das Nobel heute vollbracht, zwei Welttheile durch ein unterseeisches Kabel einander zu verbinden und die weitesten Entfernungen aufzuheben? Und ruft uns Amerika in seiner Pacificbahn nicht triumphierend entgegen? Es giebt keine Unmöglichkeit mehr für den denkenden Menschen? Drängt nicht Alles in unserer von solchen Wundern so überreichen Zeit darauf hin, die Menschheit mit einander zu verbinden? Warum sollte es nicht auch durch die Macht der Sprache geschehen? Warum stände hier der Geist vor einer Unmöglichkeit? Haben wir nicht bereits eine Universalprache, die Musik? Sie spricht überall verständlich, das Wort zu arm ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Robert Bernhardt.

Montag den 4. October

Eröffnung

des neu erbauten, größt existirenden

Verkaufs-Locals

(in seiner ganzen Ausdehnung unter Glasdach)

Freiberger Platz No. 24.

Robert Bernhardt.

Sammet-, Seiden- & Modewaaren-Manufactur.

DRESDEN,

Freiberger Platz 22—23.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
E Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

2. Beilage

zu Nr. 80 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Freitag den 1. October 1880.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Die Ausweisung der Führer aus dem jeweilig gewählten Aufen-
stände entgegenzuwirken. Soll dieser Zweck erreicht werden, so
sind unter Umständen die Zahl der in Belagerungszustand zu ver-
setzten Städte sich nicht auf die beiden genannten beschränken können,
daß es fraglich erscheint, ob man in Bundesrathskreisen geneigt ist,
der preussischen Anregung, deren schließliche Dimensionen gar nicht
absehbar sind, Folge zu geben.

Von den Seiten des preussischen Justizministeriums steht, wie die
„Ztg.“ vernimmt, eine Vorlage an den Bundesrath wegen Herab-
setzung der Gerichtskosten nicht in Aussicht, auch würde ein von
der preussischen Seite eingebrachter Antrag auf Unterstützung Preußens nicht
in Aussicht haben.

Essen, 28. Septbr. Die „Essener Zeitung“ meldet aus Herne
d. M.: Heute Abend 11 1/2 Uhr verunglückten in Folge eines
Feuerbrandes auf der Beche Chamrood 20 Bergleute, von denen 11
verwundet wurden.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist König Albert von Sachsen
am Montag früh dort eingetroffen und am Bahnhofe von den Spitzen
der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. Der Kaiser er-
wartete ihn kurz vor der Ankunft des Zuges im Bahnhof und begrüßte den
König herzlich, denselben wiederholt umarmend und küßend. Der
König fuhr nach Besichtigung der Ehren-Compagnie mit dem Kaiser
nach Schönbrunn, wo Mittags Dejeuner stattfand; sodann erfolgte die
Abreise nach Steiermark. Der König von Griechenland besuchte Vor-
morgens den König von Sachsen in Schönbrunn und verabschiedete sich
am Montag vom Kaiser.

Der bereits angekündigte Beginn des Trauerspiels von Dulcigno
ist niemals abgesetzt worden, offenbar weil Fürst Nikita mit dem
Spiel seiner Rolle noch nicht fertig geworden ist, oder die Rolle,
die ihm das europäische Concert übertragen hat, überhaupt nicht zu
spielen willens ist. Wenigstens wird aus Ragusa gemeldet, daß
für Montag angelegte Abfahrt der vereinigten Flotte in Folge
von Montenegro veranlaßter diplomatischer Verhandlungen wieder
aufgehoben worden ist. Will die Flotte jedoch wirklich Ernst machen,
so muß sie sich beeilen müssen, denn alle Berichte aus Ragusa stimmen
darauf überein, daß Anfang October die europäischen Panzerkolosse in
der um diese Zeit hereinbrechenden Stürme nicht mehr in der
Lage der Küste weilen können. Muß sich aber die Flotte zurückziehen,
so ist ihre Feuerkraft durch die Albanesen zu neuen Thatigkeiten gegen die Montenegriner
zu verwerthen. In diesem Falle dürfte Fürst Nikita auch ausrufen: „Gott bewahre
vor meinen Feinden, vor in meinen Feinden werde ich mich selbst
vertheidigen!“

Uebrigens hat jetzt der Sultan gegenüber den Dogen
des diplomatischen Corps, dem deutschen Votschafter, Grafen Hapsfeld,
sich dahin geäußert, daß er den Ereignissen ihren
Lauf lassen werde. Die Verantwortung für dieselben würde auf Eu-
ropa zurückfallen. Die in Constantinopel beglaubigten Votschafter der
Mächte haben dem Minister des Auswärtigen nunmehr eine Note über-
reicht, worin dieselben den in den früheren Noten bezüglich der mon-
tenegrinischen Frage eingenommenen Standpunkt absolut aufrecht er-
klären. Die „Morning Post“ läßt sich aus Berlin melden, daß
die Mächte, welche Mr. Gladstone nicht trauen, Einwendungen
erheben, daß der britische Admiral den Oberbefehl über die
britische Flotte erhalte, resp. weiterführe. Damit hängt denn auch
die Nachricht zusammen, daß die Demonstration mit der Flotte
wieder aufgeschoben sei.

Wien, 28. September. Gutseitig wird bestätigt, daß Riza Pascha
erklären ließ, er werde den Versuch, gegen Dulcigno vor-
zugehen, als casus belli betrachten. Nachdem der Sultan Riza Pascha
zu Zweifeln zulässig, daß Riza Pascha jene Erklärung im Namen
abgegeben hat. Dadurch erscheint die Lage total verändert.
Man vernimmt, daß der Vormarsch der Montenegriner sowie die
Abfahrt vorläufig ganz vertagt bleiben, weil die Mächte neue
Handlungen darüber eröffnen, was nunmehr geschehen solle, nach-
dem nicht bloß Albanesen, sondern auch die Türkei selber in die Aktion
eingeschlossen. Der Sultan ist nach übereinstimmenden Berichten zum Aeußer-
sten entschlossen. Die Lage wird allgemein als höchst bedrohlich
erachtet.

London, 28. September. Die Operationen gegen Dulcigno sind
bis Mittwoch hinaus verschoben. Montenegro hat erklärt,
daß durch das Auftreten Riza Paschas in Dulcigno die Situation
nicht bloß gegen Albanesen, sondern gleichzeitig auch gegen
die türkische Truppen zu kämpfen haben. Hierzu bedürfe es
wider Vorbereitungen. Es finden schleunige Verhandlungen unter
den Mächten statt.

Während England vor Dulcigno an der Spitze der Demonstra-
tion steht, steht es in seinem eignen Lande trüber
über aus. Wunderbarerweise geht in dem meeresumspielten Insel-
reich die Hand in Hand. So stark und mächtig England ist, so sehr
erweist es sich in der Lage, in dem eigenen Heim, in den „ver-
einigten Königreichen“ Ruhe und Frieden und Sicherheit zu schaffen.
Die Regierung geht damit um, etwa 30 Mitglieder der irischen Land-
parthei in den Anklagezustand zu versetzen. Die Home-Rule-Mitglieder
im Falle der Regierung ihre Absicht in Ausführung bringen
zu lassen, seitens der Partei eine thätige Cooperation gegen die Regierung
zu verweigern. Es soll die gesammte active Section der parlamentarischen
Partei nach Irland berufen werden, um sich noch enger mit den localen
Partei zu verbinden und der Regierungsaction standhaft die Stirn

zu zeigen. Die Führer der irischen Colonien in der größeren Städten
Englands wurden angewiesen, eine den Verhältnissen entsprechende
Action vorzubereiten.

Waterländisches.

Der „Pirn. Anz.“ meldet: Ein neuer wohlthuernder Beweis
echt landesmütterlicher Fürsorge liegt uns heute insofern vor, als Ihre
Maj. die Königin die Gnade gehabt hat, die 20jährige Hedwig Tho-
mas zur Erholung und Kräftigung auf 14 Tage nach Pirnitz kommen
zu lassen. Die hohe Frau theilte diese Entschliezung in einem an die
zur Pflege der jüngeren Thomas'schen Geschwister hier befindliche Al-
bertinerin gerichteten eigenhändigen Briefe mit und verfügte dabei
zugleich, daß die Letztere auch noch ferner zur Abwartung der in fort-
währender Besserung befindlichen Kleinen anwesend bleibe. Das in
Scene gesetzte Unterstützungswerk hat eine weitere Förderung erhalten
in der wiederholten Spende von 20 Mark, welche eine edle Dame
aus Dresden übersandte.

Am Montag voriger Woche hat in Bauzen die Schwur-
gerichtsverhandlung gegen die dreifache Kindesmörderin unverhehelt. Dienst-
magd Olbrich aus Witgendorf, stattgefunden. Dieselbe hatte in den
Jahren 1875 bis 79 in verschiedenen Dienststellungen geheime Liebes-
verhältnisse angeknüpft und in Folge solcher viermal unehelich geboren.
Drei dieser armen Kinder schaffte die herzlose Mutter der Reihe nach
wieder aus der Welt, indem sie dieselben vergiftete, und zwar das
zweite mit blauer Stärke, das dritte mit concentrirter Salpetersäure.
Letzteres Mittel sollte ihr auch zur Tödtung des vierten Kindes dienen,
aber die Flasche, in der sie die Substanz sich verschafft hatte, zerbrach
ihr unterwegs, und nun versuchte sie das kleine Wesen durch Erdrosseln,
indem sie ihren Kopf gegen seine Herzgrube drückte, zu tödten. In
diesem verbrecherischen Beginnen wurde sie zum Glück gestört. Schließ-
lich bewirkte die eigene Stiefmutter dieser ruchlosen Gewohnheitsmör-
derin, nach geschöpftem Verdacht, die gerichtliche Anzeige wider sie.
Die Geschworenen bejahten die gestellten Schuldfragen einstimmig, wo-
rauf vom Gerichtshofe das Todesurtheil über die Olbrich verhängt
wurde.

Ministerielle Verordnung. Das „Dresdner Journal“
schreibt: „Unter der Ueberschrift: „Die Dresdner Schmutz- und Re-
volver-Presse“ bringt der „Sächsische Volksfreund“ in Nr. 13 eine
Schilderung einiger häßlicher Auswüchse der Pressefreiheit, welche auch
schon von anderen Seiten her Kundgebungen der sittlichen Entrüstung
hervorgehoben haben. Die fraglichen Uebelstände und die daraus der
öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit drohenden schweren Gefahren sind
der Aufmerksamkeit der Behörden nicht entgangen. Das Justizministerium
hat, wie wir mittheilen können, neuerlich eine diesen Gegenstand be-
handelnde Verordnung an die Staatsanwaltschaften erlassen, durch
welche diese instruirte werden, soweit die bestehende Gesetzgebung Mittel
zur Bekämpfung solcher Ausschreitungen darbietet, diese Mittel mit aller
Energie in Anwendung zu bringen. Es steht zu erwarten, daß insbe-
sondere schlüpfrige Darstellungen der Art, wie sie bei einem gewissen
Blatte den Hauptinhalt fast jeder Nummer bilden, nach § 184 des
Strafgesetzbuchs und die Ausbeutung solcher privater Verhältnisse und
Vorkommnisse, deren öffentliche Besprechung keinem öffentlichen Interesse
dienen kann, zu Scandalartikeln als grober Unfug nach § 360 unna-
chlässig verfolgt werden. Die Beleidigungen von Privatpersonen, von
welchen jene Presse voll ist, können als solche allerdings einer Bestrafung
nicht entgegengeführt werden, wenn die Beleidigten unterlassen,
den gesetzlich erforderlichen Strafantrag zu stellen. Wenn aber der
Strafantrag gestellt wird, sollen die Staatsanwaltschaften ihrerseits die
Verfolgung auch solcher Privatbeleidigungen, sofern nicht im einzelnen
Falle besondere Bedenken entgegenstehen, im öffentlichen Interesse über-
nehmen. Den Beleidigten werden dadurch nicht nur Kosten, sondern
auch die Nothwendigkeit einer Sühneverhandlung vor dem Friedens-
richter erspart.“

Socialisten-Proceß. Vor der III. Strafkammer des königl.
Landgerichts Dresden fand Dienstag von 11 Uhr ab die Haupt-
verhandlung gegen den seit dem 23. Juni d. J. in Haft befind-
lichen Socialdemokraten Paschky und Genossen wegen Aufre-
zigung statt. Den Vorsitz führte Landgerichtsrath Trummel. Die An-
klage vertrat Staatsanwalt Justizrath Reiche-Gienstuck. Als Verthei-
diger fungirte Rechtsanwalt Schedlich. Auf der Anklagebank nahmen
Platz der Fischwaarenhändler Paschky und der Tischlergeselle Weid-
ner, Beide aus der Untersuchungshaft vorgeführt, ferner die verhe-
lichte Paschky, Maria Emilie geb. Planitz, und der Realschüler
Braune aus Berlin. Die Anklage lautet auf öffentliche Aufreizung,
sowie Verbreitung socialdemokratischer Druckschriften und stützt sich auf
§ 19 des Gesetzes vom 21. October 1878 gegen die gemeingefährlichen
Bestrebungen der Socialdemokratie. Auf einem Tische liegt ein Päck-
chen, enthaltend einen ansehnlichen Vorrath aufrührerischer Plakate, von
welchen Paschky und Weidner in der Nacht vom 23. zum 24. Juni
d. J. eine geringe Anzahl an die Straßenecken angeklebt haben. Die
Tribünen waren überfüllt von Socialdemokraten, meist dem Arbeiter-
stand angehörig. Bevor die Verhandlung begann, wurde die Frage
zur Entscheidung gestellt, ob in Rücksicht auf das Socialistengesetz die
Ausschließung der Oeffentlichkeit angezeigt erscheine. Von Seiten der
Vertheidigung ward ausdrücklich beantragt, die Verhandlung öffentlich
stattfinden zu lassen. Nach kurzer Berathung entschied sich jedoch der
Gerichtshof für den Ausschluß der Oeffentlichkeit, und es mußten des-
halb die Zuhörer den Verhandlungssaal verlassen. Abends 1/2 6 Uhr
erfolgte die Verkündung des Urtheilspruches. Derselbe lautete gegen
Paschky und Weidner auf je 1 Jahr Gefängniß, wovon zwei Wochen
als verbüßt zu erachten sind, und auf Kostentragung. Frau Paschky
und Realschüler Braune wurden freigesprochen. Wegen Fluchtver-
dachts blieben Paschky und Weidner in Haft.

Meißen. Auf Schloß Siebenbrunn hat sich am 22. Sep-
tember ein beklagenswerthes Unglück ereignet. Zwei Maurer, die mit
dem Berappen eines Thurmes im Schloßhofe beschäftigt waren, be-

finden sich in einer deshalb angebrachten Fahrbahn, als plötzlich die Seilschlinge an einer Seite derselben sich auflöste, so daß die Daran- stehenden aus beträchtlicher Höhe herabstürzten. Einer der Maurer fand sofort den Tod, während der andere so schwere Verletzungen am ganzen Körper erhielt, daß er auf dem Wege nach dem Bezirkskranken- hause Cölln, wohin er transportirt werden sollte, gestorben ist. Die Verunglückten sind aus dem Dorfe Gruben.

Die Dresdner Jahrmärkte werden von jetzt ab in Alt- und Neustadt gleichzeitig abgehalten. In Folge dessen macht sich eine Aenderung der Placirung der Verkäufer nothwendig, und zwar werden die Schuhmacher von der Annenstraße, wo sich ihre Ausstellung schon des Pferdebahnbetriebes wegen nicht mehr möglich machen würde, nach der Neustadt und zwar auf die Königstraße verwiesen, gleichzeitig mit den Strumpf- und Wollwaarenhändlern, die bis jetzt Stände auf dem Georgsplatz inne hatten.

— Lommahsch, 27. September. Das Opfer ihrer Mutterliebe ward dieser Tage die verhehlichte Beuchler in Churschütz, als sie mit ihrem Kinde auf dem Felde war. Sie erblickte das Kind dicht vor den Pferden eines im Gange befindlichen Geschirres, eilte herbei, es der drohenden Gefahr zu entreißen, stürzte jedoch dicht vor den Pferden und erhielt von dem einen einen Trit auf den Kopf, welcher den Tod der unglücklichen Mutter herbeiführte.

— Zwickau, 23. September. Zu der am 20. September hier stattgefundenen Urwahl im 21. Wahlbezirk der Gewerbekammer zu Plauen hatten sich von den stimmberechtigten Wählern des aus den Bezirken der Gemeinde Zwickau und des Amtsgerichts Zwickau bestehenden Wahlbezirkens im Ganzen zehn eingefunden, wovon sechs der Wahlcommission angehörten. Diese unerhörte Gleichgültigkeit des Gewerbestandes bei Ausübung des Wahlrechtes übertrefft alles bisher Dagewesene.

— Plauen, 22. September. Nachdem am verflossenen Sonntag unter zahlreicher, aufrichtiger Theilnahme der Bevölkerung Reichenbachs die sterbliche Hülle des unglücklichen Schuldirectors Woldemar Beier zur Erde bestattet worden ist, halten wir es für nothwendig, dem ver- öffentlichten Berichte über Entsetzung eine Ergänzung folgen zu lassen, mit dem Zwecke, die nach außen hin entstandenen verschiedenen Mei- nungen über die Ursache der Entsetzung im Interesse der Ehre des Unglücklichen und zum Troste der schwergeprüften Familie zu zerstreuen. Vor allen Dingen halten wir es für angezeigt, zu berichten, daß die Entsetzung des Directors Woldemar Beier von seinen Funktionen als Director unter Belassung seines Titels und Gehaltes erfolgt und keineswegs in Vergehungen gegen das Sittengesetz die Ursache zur Entsetzung zu suchen ist, sondern vielmehr nur Differenzen mit einem Theile des Lehrercollégiums und den Behörden zur Entsetzung Ver- anlassung gegeben haben.

— Am 26. v. M. ist der Gendarm Wagner in Neugersdorf von dem wegen Diebstahl von ihm verhafteten Dienstknecht August Carl Nietschke aus Dürrennersdorf auf dem Transporte nach dem Gefängnisse mit einem sogenannten Ridsänger in den Unterleib gesto- chen worden und in Folge dieser Verletzung gestorben. Der nach der That entflohene Verbrecher ist später zur Haft gebracht worden.

— Von der böhmischen Grenze, 22. September. Als am vergangenen Montag ein Waldaufseher des Schloppenhofers Reviers einen Rundgang machte, traf er einen Handwerksburschen, welcher sich in einem Grummetschaber ein Nachtlager zurecht gemacht hatte. Beim Herannahen des Aufsehers ergriff der Handwerksbursche die Flucht; ersterer aber schoß nach ihm und verwundete den Fliehenden derartig, daß derselbe gestern gestorben ist. Der Mörder sitzt schon im Egerer Gefängnisse. Da möchte man doch fragen: Ist das Schloffen im Freien ein Verbrechen, daß der Mensch den armen Reisenden um des- willen durchaus bestrafen wollte? — Der Sohn eines anderen Wald- wärters machte sich während der Abwesenheit seines Vaters über dessen Gewehr, lud dasselbe mit Pulver und Schrot, setzte das Zündhütchen auf und zielte nach einem kleinen Mädchen, die Tochter des Bahn- wärters. Das Gewehr ging los, und das 2jährige Kind sank sofort zu Tode getroffen zu Boden. Ein Schrotkorn war dem armen Wesen in das Gehirn gedrungen. Wann wird endlich das leichtfertige Ge- wahren mit Schießgewehren aufhören?

Vielleicht — vielleicht auch nicht.

Eine amerikanische Skizze.

Fräulein Arabella Webster ermangelt wahrlich nicht einer guten Portion gesunden Menschenverstandes und ist wie die größte Anzahl ihrer transatlantischen Schwestern fern von jeder Schwärmerei. Sie zieht das Reale dem Idealen vor. Aber Amors Pfeile schwirren auch „drüber“ in gefährlicher Nähe der Herzen, und einem dieser liebens- würdigen Geschöpfe gelang es, die nicht allzu sichere Schutzmauer des schönen Mädchens zu durchbohren und den klaren Blick der großen schwarzen Augen zu verdunkeln, daß sie unter der eleganten Hülle des Herrn Jack Boary nicht den Taugenichts und Spieler zu erkennen vermochte. Wie gewöhnlich verliebte sie sich trotz alles Abredens ihrer Freundinnen nur um so heftiger in ihn. Der gute, aufrichtige Rath einer Mutter fehlte ihr leider, da dieselbe dies irdische Jammer- thal längst verlassen hatte. Die Meinung ihres Vaters verschmähte sie, da sie der Ansicht war, daß ein Mann nicht im Stande sei, ein richtiges Urtheil über einen anderen Mann zu fällen, sobald es sich um die Wahl eines Schwiegersohnes handelt.

„Bella, mein Mädchen,“ spricht der alte Webster und spuckt in virtuoser Weise in die Ecke des Kamins, „Jack Boary ist ein Lump, der Dich davonjagt, wenn er Dein Geld durchgebracht hat. Aber das sage ich Dir, die Schlüssel meines Geldschrankes hängen zu hoch für Jack, und eher siehst Du mich am Galgen, als Dich mit Boary am Altar.“

Bella wiegte sich lächelnd im Schaukelstuhl und spielte mit dem Papagei, der von ihren Lippen Zucker naschte.

„Lieber alter Bär von einem Papa,“ neckte sie, ihm die breite schwielige Hand drückend, „wie Du meinen guten Jack verkennt. Ich wette mit Dir um die 20,000 Dollars, welche die arme Mama mir hinterließ, daß Jack mich ohne einen rothen Cent heirathet. Schlag ein!“ Und sie hält ihm die Hand hin.

Der alte steinreiche Farmer lachte über seinen Liebling und streichelt ihm die Wange. „Bella, mein Herzkind“ schmeichelt er, „trau dem Schelm nicht, bleib bei Deinem alten Vater. Ich laufe Dir auch das schöne Collier, womit ich bis jetzt nicht herausrücken wollte, aber der Jack läßt Du laufen.“

Bella schweigt diplomatisch und am andern Tage legt der gute

Vater ihr den Diamantenschmuck um den trostigen Nacken, mit welcher sie am nächsten Abend im Theater zu Washington die Liebe ih- reuren Jack bis zur Leidenschaft entflammt.

„Meine angebetete Bella,“ flüstert er ihr im Zwischenakt „Dein Herz und eine Hütte! Was ist mir das Geld Deines herzigen Vaters! Entflieh mit mir und sei mein Weib.“

Der schlaue Jack berechnet dabei den Werth der Diamanten die 20,000 Dollars mütterlichen Erbtheils, was so lange vor- wird, bis der Alte sich versöhnen läßt.

Bella blüht auf ihren Vater, welcher den Zwischenakt zu kleinen Schlächen benutzt und denkt; vor einer vollendeten Ehe muß mein guter Papa sich beugen. Ich verlasse sein Haus Fräulein Arabella Webster und komme nach drei Tagen als Arabella Boary zurück. Dieses kurze Alleinsein darf ihm nicht werden, damit der gute Papa einseht, daß er sein Herzblatt entbehren kann.

Und sie wendet sich ihrem Verehrer zu, dem sie ihre Kundigheit und dem sie die Zeit und Ort ihres Vorhabens festsetzt.

Papa Webster wünscht am nächsten Abend seiner Bella eine gute Nacht, küßt ihre blühende Wange, welche ein Bischof ge- rührt ist als gewöhnlich, und liegt bereits im festen Schlaf. sein schlaues Töchterchen eine Strickleiter am Fenster besetzt und die Arme ihres Jack hinabklettert, der endlich am Ziele ist und die reiche Erbin im Triumph auf seinem Rapfen entführt. Bella wohl ein wenig, so lange die Lichter der Farm in Sicht sind; aber bricht ihre gute Laune hervor und sie neckt Jack, daß er pfenniglose Herrin entführe.

„Aber Dein Vater wird sich versöhnen lassen,“ meint Boary, und Bella stutzt bei dem ängstlichen Ton, der aus der heranklingt.

Sollte der Papa doch Recht haben und Jack nur mein lieben? denkt Bella. Und die schlaue Coaxtochter erwidert mit losender Stimme: „Was ist mir Vater, was ist mir Reichthum, da ich Dich habe. Dein Herz und eine Hütte!“ fügt sie hinzu und schmiegt sich fester an ihn.

„Danke, meine Bella,“ flüstert Jack und der aufgeregte Ton Stimme ist um einen Grad gestiegen, „aber sollte der wirklich sich unverföhlich zeigen?“

„Vielleicht — vielleicht auch nicht,“ seufzt Bella. „Aber nicht wahr, da ich alles, alles für Dich ausbebe, wirst Du mir stets ein guter Ehemann sein!“

Jack kann den Ausbruch der Wuth über seine zweifelbaste kaum mehr unterdrücken und mürrisch entgegnet er: „Vielleicht vielleicht auch nicht.“

Plötzlich ruft Bella in unverkennbarer Angst: „Halt, Jack, D himmlischer Vater, ich habe in der Eile meine ganze und alle meine Juwelen vergessen!“

Das fehlte noch, denkt Jack, und bereitwillig wendet er sein um die vergessenen Werthfachen zu holen.

Den selben Weg legten sie wieder zurück, den sie soeben gekommen sind. Am offenen Fenster schwanzt noch im kalten Nachtwind Strickleiter. Bella schwingt sich aus den Armen ihres Vaters klettert hinauf und verschwindet dann im Innern des Zimmers.

Jack wartet, anfangs geduldig, dann mit leisen Flüchen, die zarten Piano allmählich in Forte übergehen. Seine Zähne klappern vor Frost und Bella kommt immer noch nicht. Bei jedem Zittern er, daß man ihre Flucht entdecke, und endlich, fast er- unfähig, dem eisigen Schneegestöber länger Stand zu halten, mit gedämpfter Stimme: „Bella, Bella! Kommst Du?“

Da erscheint ihre Gestalt am Fenster und mit großer Ge- leit ruft sie dem zähneklappernden Jack zu: „Vielleicht — vielleicht auch nicht!“

Damit schließt sie das Fenster.

Am andern Morgen hatte Fräulein Arabella einen heftigen Schimpfen und tröstete beim Frühstück ihren besorgten Pa- lieber Himmel, es ist nichts, Väterchen. — Etwas Spinken frägt sie, ihm die Platte reichend. „Und à propos es ist mir daß Du auf meine Wette nicht eingegangen bist, wegen Jack weißt Du, Papa, dann wäre ich richtig meine 20,000 Dollars

Bermischtes.

* Theure Miethen. In Köln ist das Vermietten von Wä- während des Domfestes in vollem Gange. Man fordert, eine Tu- tungsnachricht zufolge pro Fenster 100 Mark. Für ein ganzes Domhof, welches sich zu einer Wirthschaft eignet, hat ein 550 Thaler Miethen geboten.

* Berliner Verkehrsweisen. Am 31. August d. J. 1556 Droschken erster, 3059 zweiter Klasse und 181 Gepäcks- im Ganzen 4769 Droschken im Betriebe. Hierzu treten 454 bahnwaggon, 7 Straßendampfwagen, 289 Thornwagen und 186 nibusse. Den Zwecken der Personenbeförderung dienen dem- sammen 5704 Fuhrwerke gegen 5721 Fuhrwerke, die am 31. 3. vorhanden waren.

* Aus Schall's Lidatenschaft. „Wo rohe Kräfte walten —“ sagte der Stadtschreiber auf der Regelbahn. „Der dicke Fleischmeister „Alle Reun!“ „Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach!“ sagte der lange Referendar. Da trotz des größten Appetits von seinem Entenbraten nichts unterfädeln.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis beginnt der Gottesdienst nach dem 2. Einlaute in Trinitatis und nach der Predigt Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Nachmittags findet Katechismusunterredung statt.

Monat September.

Getauft: Louis Otto Eust, Robert Otto Schimpfky's, auf gerbers hier, Sohn; Paul Gustav, Friedrich August Winter's, auf Tagarbiters hier, Sohn; Paul Alfred, Carl Hermann Kreischmar's, auf Schuhmachers hier, Sohn; Anna Marie, Gustav Adolph Mayers, auf Sillers hier, Tochter; Anna Marie, Friedrich Emil Benath's, auf Tischers hier, Tochter; Anna Linna, Anton Karas', auf Röhrenverfertigers hier, Tochter; Julius Max, Carl Gottlieb Hoffstedt's, auf Tagarbiters hier, dem Paul Otto, ein unehel. Sohn.

Getraut: Heinrich Wilhelm Reichert, Postbote in Dresden und Wittmann hier.

Beerdigt: Elisabeth Linna, Ernst Oswald Vogel's, auf Wägers hier, Tochter, 6 M. 9 T. alt; Frau Johanne Friederike verw. Vogel geb. 75 J. 11 M. 23 T. alt; Frau Johanne Rosine verw. Rose geb. 90 J. 7 M. 12 T. alt.